©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

33. Schnarrenberger K.: Erläuterungen zur geolog. Spezialkarte des Großh. Baden, Blatt Kandern. Heidelberg 1915.
34. Schultheiß Chr.: Das Klima. Das Großherzogtum Baden. Karlsruhe 1912.
35. Schwickerath M.: Die Vegetation der Kalktriften des nördl. Westdeutschland. Bot. Jahrb. LXV/2,3.
36. Siegrist R.: Die letzten Sanddornbestände an der unteren Aare. Mitt. d. aarg. naturf. Ges. XVIII, Aarau 1928.
37. Siegrist-Geßner: Über die Auen des Tessinflusses. Zürich 1925.
38. Sleumer H.: Die Pflanzenwelt des Kaiserstuhls. Der Kaiserstuhl. Freiburg, 1933.
39. Tüxen R.: Klimaxprobleme des nw-europäischen Festlandes. Niederl. Kruidkundig Archief, 43, 1933.
40. Tüxen R.: Die Pflanzengesellschaften Nordwestdeutschlands. Mitt. d. flor. soz. Arb. Gem. Niedersachsen. Hannover 1937.
41. Tüxen-Diemont: Klimaxgruppe und Klimaxschwarm. Jahresbericht der naturhist. Ges. Hannover, 1937.
42. Walter H.: Die Wasserverhältnisse an verschiedenen Standorten in humiden und ariden Gebieten. Beih. z. bot. Centralblatt. 1932.

Anmerkung der Schriftleitung: Viele bemerkenswerte Angaben über den Sanddorn am Oberrhein enthält die in unseren „Mitteilungen" N. F. Bd. 2, S. 77 ff abgedruckte Arbeit von R. Lauterborn, Beiträge zur Flora der oberrheinischen Tiefebene und der benachbarten Gebiete. In der Arbeit von Eckmüllner wurde sie nicht berücksichtigt.

Der oberrheinische Sanddorn- oder „Wehdorn"-Busch.

Von Hermann Rudy.

Den gründlichen Untersuchungen und Ausführungen von Dr. Ing. Otto Eckmüllner über die Natur und Wirtschaftlichkeit des Sanddorn- (oder wie der bodenständige und allein hier bekannte Name lautet: „Wehdorn"-) Gebüsches am Oberrhein soll noch einiges beigefügt werden: Die in ihrer gesamten Wasserwirtschaft und damit auch in der Gehölzkultur schwer geschädigten Rheingemeinden von Basel bis Breisach haben ein großes Interesse an dem bislang so verachteten Wehdorn.

Schon der hier gebräuchliche Volksname Wehdorn besagt, daß die ortsansässige Bevölkerung mit diesem Gehölz ständig in handgreifliche Berührung kam. Seit etwa 60 Jahren wird auf der Strecke Märkt bis Steinenstadt dieses Gehölz in Ermangelung anderen Holzes sehr stark genützt. Es brennt noch grün sehr leicht (gleich der Tamariske-Myrica germanica, die aber in dieser Zeit dort nicht mehr, mangels genügenden Vorkommens, geschlagen wurde), und erzeugt eine nicht unbeträchtliche Hitze (darum für Backöfen und Buchhäuser in Wellenform bevorzugt).

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

Nach besonders aufgenommener Statistik in einer Anzahl Rheingemeinden ist zwischen Basel und Bellingen der Holzertrag rein mengenmäßig im Durchschnitt um 70%, mancherorts sogar um 90—95% seit 60 Jahren zurückgegangen. Dieser rasche Holzschwund auf beiden Uferteilen ging gleichzeitig mit der Tieferbettung der Stromsohle von Grenzach bis in die Gegend des Kaiserstuhles.

Die Tieferbettung der Stromsohle bewirkte ein Absinken des seitlich einherziehenden Grundwasserstromes, stellenweise um nunmehr 15 und mehr Meter!

Ganz katastrophal entwickelte sich die Entwässerung auf der badischen Seite durch den Bau des französischen Rheinseitenkanals und Kraftwerkes Kembs.

Dort sind gerade die im alten Sanddorn-Gebüsch endlich im Aufkommen gewesenen Niederwälder seit 1932 in Stillstand gedrängt, weil der Grundwasserschwund in wenigen Wochen plötzlich um weitere 2 m Tiefe verstärkt wurde. Immerhin hat sich aber in jener Gegend bewahrheitet, was ECKMÜLLNER in seinen Ausführungen darlegt, daß bei längerem Bestand von Sanddorn-Gebüsch Niederwald wieder aufkommen kann.

Auf den sogenannten „Heißbrenni" (wie der treffende Ausdruck für humuslose Rheinvorlandstrecken lautet) wird keinerlei Forstkultur getrieben, aller dort verkommender Holzwuchs ist rein natürliche „Verjüngung" und es erscheinen nach langjähriger Bodenaufbereitung durch Sanddorn etwa dieselben Niederwaldgehölze wieder, wie vordem, nur in umgekehrter Reihenfolge. Freilich ist dies aber nur in den kleineren Flächen der Fall, wo der Untergrund feinkörniger ist, also am unteren Ende jeder ehemaligen Kiesbank. Ein einheitliches Gepräge der Vegetation im Rheinvorland wird nie möglich sein, weil die vom Strom früher geschaffene Sortierung des Geschiebes bleibt.

Wie sich das Wurzelwerk des Sanddornes in den verschiedenen Körnungsgrößen des Kiesuntergrundes verhält, konnte ich erst in den letzten Jahren gelegentlich der Westwallbauten genauer feststellen:

		Wurzeltiefe alter Stöcke
Kies mit sehr wenig Humus vermischt, Steindurchmesser	30—100 mm	0,50—0,60 m
Kies mit etwas Humus angereichert, Steindurchmesser	30—100 mm	0,80—1,20 m
Kies mit etwas Humus angereichert, Steindurchmesser	15— 30 mm	1,00—1,40 m
Kies mit etwas Humus angereichert, Steindurchmesser	1— 15 mm	1,50—2,00 m

Beim Bau eines (neuen) Brunnenschachtes (mit Zementrohrverkleidung) wurde in Schlammsandlagen (Körnung 0—2 mm) noch in einer Tiefe von 2,50 und 3,00 m lebendes, feines Wurzelwerk inmitten eines reinen Sanddorngehölzes angetroffen, und die Stämmchen des Sanddornes waren auch außerordentlich kräftig. Das Grundwasser wurde erst in einer Tiefe von 8,50 m angetroffen und zwar bei seinem höchsten Stand.

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

Der Sanddorn vermag also in wesentliche Tiefen seine Wurzeln zu senden, wenn die Schotter von feinerer Körnung sind. Tiefen von 2,00 m bis zum Grundwasser sind im Rheinvorland auch die Zone der dauernden Feuchtigkeit, wenn die Schotterkörnung nicht zu grob wird.

Durch gröbere Schotter bis zu der dauernd feuchten Schicht mit Wurzeln hinabzudringen, gelingt der Vegetation nur dann, wenn eine Humusanreicherung eingetreten ist, und wenn die sommerlichen Niederschläge nicht zu lange aussetzten. Letzteres ist aber im südlichen Teil der oberrheinischen Tiefebene häufig der Fall und die Gesamtniederschlagsmenge eines Jahres ist in der badischen Rheinniederung zwischen Eimeldingen und Grießheim geringer als irgendwo anders in der ganzen oberrheinischen Tiefebene. Genaue laufende Messungen am Rhein bei Istein ergaben Jahresgesamtniederschläge von z. B. knapp 300 mm, worin sogar ein Hagelschlag mit 60 mm enthalten ist.

In jenem sehr trockenen und heißen Sommer zeigte der Sanddorn gegenüber dem Abstehen aller anderen Gehölze weder in der Kiesebene, noch auf dem Tertiärkonglomerat des Isteiner Klotzes irgendwelche Dürreerscheinungen.

Zur Verbreitung des Sanddorns sei noch folgendes angeführt: In der Rheinbucht bei Sasbach a. K. stehen erst wenige ältere Stöcke und zwar auf den höchsten Teilen der alten Kiesbänke mit grobem Schotter. Die Leute kennen dort auch noch keinen Namen für dieses Gewächs, alles ein Beweis, daß es erst in den letzten Jahren dort sich ansiedelte und zwar seitdem in jener Gegend die Erosion des Rheines ebenfalls einsetzt und der Auwald sich lichtet. Das Gegenstück hierzu ist das Rheinvorland von Efringen-Kirchen, wo das Hippophaëtum seine Endentwicklung erreicht hat, und wo, wie oben gezeigt, Niederwald wieder aufkommt. Diese beiden Pole in den nächsten Jahrzehnten weiter zu beobachten, dürfte von Wert sein.

Den Beginn der Besiedlung der Rheinvorlande mit Hippophaë dürfte man in der Mitte des 18. Jahrhunderts und in der Efringer Gegend zu suchen haben. Einzelne Stöcke scheinen wohl schon früher durch Herabschwemmung aus dem Gebiete der Thur am Oberrhein Fuß gefaßt zu haben. Heute ist der Sanddorn in einzelnen Stöcken beiderseits des Oberrheines schon weit hinunter gezogen und zwar bis Worms, von wo mir Schiffsleute im Jahre 1934 einen Zweig mit den braun-roten Beeren holten. LAUTERBORN erwähnt 1927 Altrip als damals untersten Standort.

Naturschutz.

1. Der Gelbe Enzian (Gentiana lutea).

Durch die Naturschutzbestrebungen ist der Gelbe Enzian in Baden seit langem geschützt. Am Feldberg, wo die Pflanze früher in erheblicher Menge auftrat, wäre sie vielleicht, mit Ausnahme einzelner besonders unwegsamer Stellen an den Felswänden, dem Untergang ge-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.

Jahr/Year: 1939-1944

Band/Volume: NF_4

Autor(en)/Author(s): Rudy Hermann

Artikel/Article: Der oberrheinische Sanddorn- oder "Wehdorn"-Busch. (1940) 243-245